

ufen.

lige Grabkreuze,
bei G. Grumser,
Nr. 19.

erf,

anzösischer)
ahnarzt,
fängt alle Tage,
Bochat, folgende

en Donnerstag der
Nöbli, auf meh-
gerichtet wurden.
zu teuer: Her-

höher. — Zähne

hne. Operationen
Sprotoride, erprobt
in Freiburg. Be-

essfeder,

ge Fabrikation und
erfreut sich einer
frage. Verschiedene
veranlassen die ver-
auf aufmerksam zu
in a l - B u n d e s -
Schachtel, stets mit
versehen sind.

Fr. — Zu haben
handlungen.

ietthen.

eune, Stall, Estrich,
ist zu vermietthen.
ffson, in Gumschen.

stadt Freiburg.

Oktober 1871.

2 Fr. 50 das Maß.
4 . 10
2 . 60
1 . 70
2 . 00
1 . 55
3 . 00
3 . 70
0 . 90
1 . 50 das Pfund.

vec une population
olique quotidien et
ar la publication à

ne de publicité de
des informations.
ers dans plusieurs
télégraphique nous

IX, avec les encou-
s hommes éminents
vec le Vaterland de
de France, d'Italie,

fr. 50 pour 6 mois:
ple, qui désirent re-
deux abonnements,

à Fribourg.

Abonnement.

Jährlich 6 Fr.
Halbjährlich 3 .
Vierteljährlich 2 .

N^o 88.

Siebenter Jahrgang.

Einrückungsgebühr.

Die Zeile oder deren Raum 10 Ct.
Wiederholung 7 .
Bilder und Bilder franko.

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Samstag, den 4. November 1871.

Eidgenossenschaft.

Für den nächstjährigen Divisionszusammenzug sind die 9 Auszüglerbataillone der 8. Division, Nr. 3, 5 und 29 Zürich, Nr. 31 und 63 St. Gallen, Nr. 22, 51 und 65 Graubünden, Nr. 73 Glarus, die Schützenbataillone Nr. 10 und 11, 2 Batterien von St. Gallen und Appenzell, 2 Dragonerkompagnien von St. Gallen, 1 Gendarmenkompanie von Graubünden und die Sappeurkompanie Nr. 2 Zürich in Aussicht genommen.

— Aus den Bundesrathsverhandlungen vom 30. Okt. Der Bundesrath beantragt bei den eidgen. Räten eine Subvention der Bergstraße von Boll nach Boltigen bis auf Fr. 260,000. Freiburg erhielt davon Fr. 62,000 und überdies ein Drittel der Baukosten für eine neue Brücke bei Jandroz. Der Antheil Waadt's an die La-Croix-Strasse beträgt zirka Fr. 96,000. Die Kantone haben die nöthigen Ausweise bis zum 31. Mai 1872 vorzulegen.

— St. Petersburg, 14/26 Okt. Große Aufregung hat unter den hier lebenden Schweizern der plötzliche Todesfall des Generalkonsuls H. Glinz verursacht, und dieses um so mehr, als polizeilich konstatiert wurde, daß nicht ein Schlaganfall, sondern Vergiftung durch eine große Dosis Chloroform die Ursache des Todes gewesen. Zerrüttete Vermögensumstände haben den Unglücklichen bewogen, sich selbst das Leben zu nehmen. Viele unserer Landsleute sind durch diesen Schlag sehr betroffen und werden große Verluste erleiden, wenn die Verwandten (Mutter und Schwester) für die dem Verstorbenen anvertrauten Gelder nicht einstehen. Von dem Fonds der reformirten Kirche und des evangelischen Spitals, die er als Vorsteher beider Anstalten verwaltete, soll nichts mehr vorhanden sein! Grenzenloser Ehrgeiz und die Sucht, reicher zu scheinen, als er war, haben diesen noch jungen Mann so weit gebracht. Merkwürdig ist es nur, daß, nachdem schon öfters Reklamationen in Geldsachen gegen Glinz an den Bundesrath gelangt sind, derselbe den Verstorbenen in seiner offiziellen Stellung als Vertreter der Schweiz in Rußland belassen hat.

Bern. Von allen Seiten vernimmt man, bemerkt A. v. F. Z. in den „Bern. Blätter für Landw.“, daß die Maul- und Klauenfische wieder auf beunruhigende Weise zunimmt. Leider scheint an vielen Orten keine Ordnung zu herrschen und Verheimlichungen scheinen an der Tagesordnung zu sein, selbst

von Seiten von Gemeindegewerks- und Ortsvorstehern, Viehinspektoren etc. Wo soll das noch hinaus? Wir sind jetzt überzeugt, daß den Eisenbahnen die größte Schuld an diesem Wiederumsichgreifen der Seuche zuzuschreiben ist, indem ihre Viehtransportwagen nicht gehörig gereinigt und desinfiziert werden, sie selbst kein näheres Interesse dafür haben und bei ihrer — man kann fast sagen — exterritorial-privilegirten Stellung eine sanitärische genaue Aufsicht und Kontrolle seitens der interessirten Staatsbehörden, unthunlich ist. Am Ende wird die Maul- und Klauenfische aus einer epidemischen Seuche eine endemische (einheimische), konstant regierende Krankheit. Man wird sich endlich darenin finden müssen.

— In Bezug auf das Konzeptionsgesuch der Dampfschiffahrtsgesellschaft des Thuner- und Brienzsees für den Bau einer Eisenbahn zwischen beiden Seen, welche wesentlich mit dem am 28. Dez. v. J. dem Komite für die Brünigbahn bewilligten übereinstimmt, beantragt der Regierungsrath beim Großen Rathe, auf dasselbe vorderhand nicht einzutreten.

— Die in Kiburg wohnende, 46 Jahre alte Wittne Hadorf geb. Näs wurde am 21. Okt., als sie von Chaur-oe-Fonds heimkehrte, von sechs Buben von 8 bis 15 Jahren angefallen und beschimpft, so daß sie einem der Molte eine Ohrfeige gab. Nun schlug sie der Knabe Johann Heim mehrmals mit einem Nagel auf den Rücken, — der Nagel drang in die Lunge und das Weib starb an innerer Verblutung. Die sechs Buben sind verhaftet.

— In Spiez verunglückte am 20. Oktober ein kleines Mädchen auf höchst traurige Weise. Es befand sich bei einigen Knaben, die das Vieh hüteten und dabei ein Feuer unterhielten. Diefem kam es zu nahe, seine Kleider fingen an zu brennen und das Kind erlitt solche Brandwunden, daß es andern Tages nach entsetzlichen Leiden starb.

Schwyz. Die Korporationsgemeinde des Bezirkes March sagte am Sonntag in überaus zahlreicher Versammlung bereits einstimmig den Beschluß, sich an der Marchseisenbahn mit einer Subventionssumme von einer halben Million Franken zu betheiligen.

St. Gallen. Im Kanton St. Gallen beträgt laut den amtlichen Erhebungen, welche bei Anlaß der Erhöhung der Getränkeabgaben gemacht wurden, der Totalumsatz (die Brutto-Einnahme) sämtlicher Wirtschaften per Jahr zirka 10 Millionen, der Kellerumsatz zirka 6—7 Millionen. Das erzielte Ergebnis der Getränkeabgabe ist zirka 108—110,000 Fr. ohne den Kleinverkauf und zirka 113—114,000 Fr. inbegriffen den Kleinhandel.

Graubünden. Die Weinlese hat nun theilweise begonnen, aber wo man davon spricht, sieht man saure, verlegene Gesichter. Wenig Most und saurer Wein, — guter Himmel sieh' darin!

Waadt. Am 22. Oktober fuhr ein junger Mann von Turin in der 3. Wagenklasse der Ligne d'Italie nach Sitten. Bei Vevey-Chillon angekommen, zog er plötzlich eine Pistole und schoß auf den ihm Gegenüberstehenden, einen Deutschen, und verwundete ihn leicht an der Schulter. Die Mitreisenden stürzten sich auf den Attentäter, entwandten ihm seine Waffe und übergaben ihn der Ortspolizei. Hier stellte es sich heraus, daß der Italiener gemüthkrank sei. Der fremde Deutsche mußte in Vevey bleiben und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Genf. Die Zeitverhältnisse sind der Genfer Fabrikation, was Schmuckgegenstände betrifft, sehr günstig geworden und die Arbeit hat seit der Belagerung von Paris einen Aufschwung auf Kosten jener Stadt genommen, den man natürlich auf die Dauer sichern möchte. Zu den Mitteln, diesen Zweck zu erreichen, gehört, daß der Arbeiter zu erfinden suche und daß der Meister ihm mit den Hilfsmitteln an die Hand gehe. Vorerst soll, wie man von Genf der „Appenz. Ztg.“ schreibt, eine Ausstellung von Zierarbeiten zeigen, was geleistet wird, und dann will man daraus ersehen, nach welcher Richtung neue Nachhilfe durch Zeichnungsunterricht oder Prämierung von Modellen von Nutzen sein könnte. In einem andern Kunstfache, in der Malerei auf Email, worin Genf schon einen ehrenwerthen Namen erworben hat, werden ebenfalls Schritte für Sicherung dieses Vortheiles gethan. Einer der beliebtesten Künstler hat von der Regierung ein Stück Boden gekauft (zu ermäßigtem Preise), um darauf eine Schule und ein Ausstellungslokal für diese Art Malerei zu gründen. Durch solche Freigebigkeit und eingehende Studien kann sich Genf den Namen einer kunstliebenden und pflegenden Stadt erhalten und verdient in reinem Sinne den Titel des kleinen Paris.

Ausland.

Frankreich. Aus franz. Blättern entnehmen wir, wie die Napoleoniden wählen und intrigieren, um wieder zu dem Throne zu gelangen. Selbst Prinz Napoleon, der blöde Blonplou, war diesmal nicht zu blöde, nach Korsika zu reisen, um in diesem dem Abenteuer immer noch günstig gestimmten Lande die Leute noch mehr für sich zu gewinnen; er

war nämlich von der dortigen Bevölkerung auch in den Generalrath gewählt werden, er hoffte nun, wenn er bei der Eröffnung des dortigen Generalrathes selbst anwesend sei, als Präsident gewählt zu werden, allein merkwürdig! seine Campagne endigte mit einem vollständigen Fiasco. Er wurde auf der Insel mit eifriger Kälte empfangen, und vermochte seine Wahl zum Generalraths-Präsidenten nicht durchzusetzen. Man weiß noch nicht, wo er sich hingewendet, nachdem er die Insel verlassen. Uebrigens listet die bonapartistische Presse in Paris an Verwegenheit das Außerordentliche, und die Regierung denkt daran, Prehausschreitungen streng zu ahnden. Die Staatsanwälte sollen bereits darauf bezügliche Weisungen erhalten. Diese ausgeschämten Bonapartisten wollen ihre schmutzige Wäsche durchaus coram publico waschen. Gramont will nun Benedetti insultiren und mit Enthüllungen herausrücken. Drougu de Lhuys hingegen läßt erklären, daß er ein korrekter Diplomat sei, um die Geheimnisse seiner Amtsgebarung auszu-
trauen.

Es dauern diese unsaubern Enthüllungen besonders in den Blättern der Hauptstadt Paris und in den dortigen diplomatischen Kreisen unverändert fort. Der „Courrier Diplomatique“ veröffentlicht eine von einem „ehemaligen Diplomaten“ herrührende Mittheilung, in welcher erzählt wird, daß im Jahre 1864 Frankreich von Lord Russell ein Defensiv- und Defensiv-Bündniß zur Unterstützung Dänemarks vorgeschlagen worden sei. Hr. Rouher hätte den Vorschlag dem Kaiser mitgetheilt, welcher nach dreitägiger Ueberlegung denselben angenommen habe. Auf die befallige Mittheilung an die englische Regierung habe aber Lord Russell geantwortet, daß es nun zu spät sei, da der Ministerrath am vorhergehenden Tage den Entschluß gefaßt habe, in dieser Frage keine Partei zu ergreifen. Ueber den letzten Feldzug hat sich, so viel bis jetzt ersichtlich, nun auch Graf Palakao vernehmen lassen.

Am 26. Okt. entschloß sich endlich Thiers, der Nationalversammlung bei ihrem Zusammentritt die Zurückverlegung des Regierungssitzes nach Paris vorzuschlagen.

Die in den savoyischen Departements eröffnete Subskription für eine der Schweiz anzubietende Medaille als Dank für ihre Aufnahme der Ostarmee ist von Erfolg gekrönt. Schon sind 3000 Fr. in der Kasse. Nicht zwei Monate werden vergehen und die Medaille wird der Eidgenossenschaft überreicht werden können.

Amerika. Die sprichwörtlich gewordene amerikanische Liberalität beweist sich auch jetzt nach dem Brande Chicago's im schönsten Glanze. In Washington trat sofort die Legislatur zusammen und votirte für die un-

glückliche Stadt 100,000 Doll., die Bürgerschaft Washingtons hielt Generalversammlung und brachte ebenfalls 100,000 Doll. auf. Die Beamten der öffentlichen Departements sammelten unter sich über 15,000 Doll. In New-York wurde sofort eine Million Dollars zusammen gesteuert und so fließen in allen anderen Städten die reichlichsten Beiträge zu der Unterstützung von Chicago. Und dieß ist nicht das Ende. Die Legislatur von Illinois votirte 3 Mill. Dollar Unterstützung. Alle Feuerversicherungsgesellschaften, so hart sie auch selbst betroffen werden, strengen sich an, allen Anforderungen der Unglücklichen gerecht zu werden. Leider müssen aber mindestens 70,000 Menschen, ohne Obdach und Nahrung, während des Winters von Unterstützung leben. So groß auch die Noth, so entschieden und rege ist der Entschluß, nicht zu trauern, sondern rasch an's Werk des Wiederaufbaues zu schreiten.

Freiburg.

— Seusenbeziirk. (Korresp.) Seit einiger Zeit bringt der große Freiburger- und Katholikenfeind der „Vund“ von Bern Einseitigkeiten über das freiburgische Primarschulwesen, worin die Freiburger-Schulen als in einem sehr schlechten Zustande sich befindend geschildert werden. Und zwar ist an diesem schlechten Zustande Niemand schuld, als die konservative Freiburger-Regierung und die römische Camarilla, d. h. die Geistlichkeit. Unter Anderm wird der Freiburger-Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie viel weniger Geld für die Primarschulen verwende, als die radikale Regierung von 48. Gezeigt es sei denn also, so ist das noch kein Beweis, daß damals die Schulen besser standen und größere Fortschritte machten, als jetzt unter der konservativen Regierung. Was nützt es z. B. daß die Schulinspektoren großen Lohn beziehen, aber oft zwei, drei bis vier Jahren die Schulen nie besuchen, nie examiniiren, wie dies unter der radikalen Regierung der Fall war. Jetzt müssen sich die Schulinspektoren mit einem kleinen Lohn begnügen, aber besuchen und examiniiren dennoch jährlich fleißig die Schulen.

Wer eine Vergleichung aufstellt zwischen den Schulen von damals und jetzt, wird leicht die Ueberzeugung gewinnen, daß die Schulen unter der konservativen Regierung im allgemeinen weit größere Fortschritte gemacht, als unter der julianischen Regierung. Wem hat man diese Fortschritte zu verdanken? — Gerade Denjenigen vorzüglich, denen die Einsender im „Vund“ die Verwahrlosung der Freiburger-Primarschulen zuschreiben, nämlich der Regierung und der Geistlichkeit.

Welche Mühe gibt sich Herr Charles, Di-

rektor des öffentlichen Unterrichtes, um die Schulen zu heben und zu vervollkommen. Wie viele Rundschreiben an die Schulinspektoren und Lehrer läßt er ergehen zu diesem Zwecke! Wie oft bittet und ermahnt er die Herren Lehrer Sonntag- und Abendschulen zu halten, damit das in den Primarschulen Gelernte nicht vergessen werde, sondern nachhaltig wirke, und belohnt alle jene Lehrer, die solche Schulen veranstalten. Schändliche Verleumdung ist es also, wenn ein Einsender im „Vund“ sagt, daß die Freiburger Regierung das Volk in Unwissenheit zu erhalten suche. Sollte es auch wahr sein, daß die radikale 48er Regierung 100,000 Fr. für das Primarschulwesen auf das Budget genommen, und unsere konservative Regierung nur 20,000 Fr., so wird jetzt dennoch weit mehr für das Primarschulwesen ausgegeben als damals. Die Schulfonds sind jetzt in allen Gemeinden weit größer, und wenn sie da in einer Gemeinde die Rinde der Schulfonds nicht hinreichen den Lehrerlohn zc. zu bezahlen, so erlaubt die Regierung eine Schulfsteuer zu erheben. Fraget die alten Lehrer, und sie werden euch sagen, daß sie jetzt weit besser bezahlt sind, und für das Schulmaterial weit mehr gesorgt und verwendet werde, als früher unter der radikalen Regierung. Schändliche Verleumdung ist es also, wenn ein Einsender im „Vund“ behauptet, die Freiburger Regierung wirke dahin, das Volk in Unwissenheit zu erhalten.

Eine eben so schändliche Verleumdung mittheilt der „Vund“ seinen Lesern durch die Behauptung, die Geistlichkeit sei Schuld an dem schlechten Zustande der Freiburger-Primarschulen, und die römische Camarilla halte das Volk systematisch darnieder. — Welch schwarze, welche schändliche Verleumdung! — Sind es nicht gerade die Geistlichen, die bei der Ankündigung der Eröffnung der Winter- oder Sommer Schule die Eltern mit ernsthaften Worten ermahnen ihre Kinder recht fleißig in die Schule zu schicken, sind es nicht die Geistlichen, die fast wöchentlich die Schulen besuchen, um nachzusehen, ob alle schulpflichtigen Kinder gegenwärtig sind; sind es nicht die Geistlichen, die vorzüglich dahinwirken, daß in fast allen Pfarreien des deutschen Bezirkes Conferenzen des St. Vinzenzvereins eingeführt wurden, die den Kindern der Armen, die vormalig oft aus Mangel der Kleider und der Nahrung die Schulen nicht besuchten, jetzt Kleider und das Mittagessen verschaffen, so daß jetzt diese armen Kinder die Schule manchmal fleißiger besuchen, als die Kinder der Reichen?!

Es gibt wohl noch hie und da Schulen, mit zahlreichen Abwesenheiten, vorzüglich im Oberland wo viele Familien mit ihren Kindern im Sommer auf die Alpen ziehen, wo die Kinder die Sommerschule nicht besuchen

Notleidenden ein.

Der Grenadier war indessen von dem jungen Arzte wieder zu einem andern gewiesen worden. Jener hatte einen frühlichen Abend durchlebt und konnte den Kopf nicht mehr recht halten, dieser aber war gar noch nicht zu Hause. So kam der gebeugte Vater, bis auf die Haut durchnäht, ohne dem Kinde eine Hilfe zu bringen, heim. Es war eingeschlafen und athmete in immer kürzeren Rügen fast unmerklich. Die Mutter saß weinend vor dem Bettchen, jeden Hauch ihres Lieblings belauschend. Als ihr Mann nun wieder allein eintrat, brach sie in ein trostloses Jammern aus und konnte sich kaum mehr fassen. Eine Weile ruhte sein Blick unverwandt auf dem bleichen Antlitz des Knaben, der nun erwacht war und, ohne sich zu regen, nur manchmal die Augen aufschlug und gegen die Decke starrte. Der Vater kannte diesen Blick; denn mancher Kriegs-

Schuld verloren ginge. Darum sei ruhig und schlafe ohne Sorgen.“ Die Frau erwiederte Nichts, sie schaute ihn nur mit einer Thräne im Auge freundlich lächelnd an, leuchtete ihm die Treppe hinab und legte sich getrosteten Muthes nieder.

Als sie noch vor den Betten ihrer Kleinen stand, und sie lagen so voll und frisch in gesundem Schummer vor ihr, da mochten sich in ihrem Herz gar mancherlei Gefühle regen, die sie bisher nie so mächtig empfunden hatte. Sie konnte sich nun wohl den Jammer des armen Soldatenweibes lebendig vorstellen, und verstand ihren guten Mann jetzt viel besser und williger, als noch vor einigen Stunden. Weniger aus Sorge um ihren Mann, als aus herzlicher Theilnahme an dem Kummer der guten Leute, blieb sie noch lange wach, und schloß nun in das Gebet für ihre Kleinen mit ganz anderem Sinne als sonst und in wahrer Andacht alle Betrübten und

Senilseton.

Doktor Engel und der Grenadier Stark.

(Fortsetzung.)

Solche und ähnliche Fragen quälten ihn unaufhörlich. Endlich sprang er auf, kleidete sich wieder an, warf sich in seinen Mantel und trat heraus in die Wobustube. Die Frau war eben im Begriffe, zu ihren Kindern in das Schlafgemach zu gehen, und erschrocken über die Erscheinung ihres Mannes nicht wenig. Er aber faßte ihre Hand und sprach mit Liebe zu ihr: „Ich kann nun nun nimmermehr ruhen und rasten, bis ich das Kind gesehen habe. Es wäre mir und Dir nicht gut, wenn das junge Leben durch unsere

Können die Ki Strohmäßig zwar nicht a Fabrik doch g die all dahin besucht vom M dem P sie au die S blicke z die M Worüb Zu diesem Nüsse schwon befind Die ihnen reicht war d Jahr, Qual Hande Nu tung's Neap Vere frem Röme Utane gemef befum unter theile reine, ein b Sein sentli frühe mit V sucher dacht schön jung dem Jame ben. inden Heru Men ist d heute haben wir i und boni wand in b möge ein Zeit. In Lade er se Dok ihm und

können. In jenen Gegenden werden oft auch die Kinder zu Hause behalten, damit sie mit Strohflechten etwas verdienen. Die unregelmäßig die Schule besuchenden Kinder machen zwar keine große Fortschritte, aber ist das nicht auch in andern Kantonen, vorzüglich in Fabrik- und Berggegenden der Fall? Da sind doch gewiß nicht die Geistlichen die Schuld, die alle, wie unsere Regierung, so viel möglich dahin wirken, daß die Schulen recht fleißig besucht, und große Fortschritte gemacht werden.

— Den 26. Weinmonat sind zwei Sträflinge vom Arbeiterplatz bei Emens entwichen. Mit dem Beeren einer Banne beschäftigt, nahmen sie augenblicklich die Flucht, indem sie über die Saane schwammen, die in diesem Augenblicke ziemlich hochwar. Von da aus schlugten sie die Richtung über die Zintre ein, wo sie von Vorübergehenden beobachtet wurde.

Zu bemerken ist, daß die Witterung an diesem Tage sehr kalt war, so daß die zwei Ausreißer, nachdem sie die Saane durchschwommen, sich in einem elenden Zustande befinden mußten.

Die Hüter und Landjäger in Greperz leiteten ihnen sofort nach, ohne sie jedoch bis jetzt erreicht zu haben.

— **W i s t e u l a c h.** Seit Menschengedenken war der Nebentrag kein so reicher wie dieses Jahr, und was das Erfreulichste ist, auch die Qualität ist eine ziemlich befriedigende. Der Handel ist sehr lebhaft.

Eine Romfahrt.

Neapel, den 7. Juli 1871.

Mein bester Joseph!

Nun bin ich wieder auf meinem Beobachtungspunkt in Rom. Trotz aller Schönheit Neapels ist man davon bald satt. Stadt und Bewohner sind in Rom viel geeigneter, die Fremden zu fesseln, als zu Neapel. Der Römer, ob reich oder arm, ist vom Neapolitaner ein ganz verschiedener Mensch. Ernst, gemessen, etwas Abeliges in seinem Charakter, gebendet er innere, geistige Regsamkeit und unterscheidet sich dadurch sehr zu seinem Vortheile von dem Neapolitaner. Seine schöne, reine, grammatikalisch richtige Sprache ist ein beedtes Zeugniß seiner höhern Bildung. Sein Glaube, seine Religion ist ihm ein wesentliches Stück seines Lebens. Ich sah in den frühen Morgenstunden die Kirchen immer mit Andächtigen gefüllt und immer die Besucher in einer Haltung, welche wahre Achtung bekundete. So trat mit mir in die schöne Kirche St. Andrea della Fratte ein junger, anständiger Mann ein, augenscheinlich dem distinguirten Stande angehörig, der, da

es in Rom's Kirchen keine Sitzbänke gibt, ohne alle Umstände sein Sacktuch auf den Boden legte und niederkniete. Solcher Beispiele hatte ich Gelegenheit, viele zu beobachten.

Ein eigener Genuß sind in Rom die großartigen Paläste. Sind dieselben von Außen schon imposant, mehr oder weniger alle im Renaissance-Style erbaut, so sind auch die innern Räume über alle Beschreibung stattlich, ja anheimelnd. Ich besah mir die Hörräume vieler Paläste mit ihren prächtigen Arkaden, Brunnen und Statuen; Niemand hinderte mich; artig, höflich und freundlich ließ man mich aus- und eingehen.

So ein Hofraum, licht, weit und freundlich, ist schon an unbedeutenden Häusern eine Annehmlichkeit von großem Werthe; er gibt, so kommt mir's vor, dem Hause so recht die innere Seele, das Gemüthliche, etwas Familienhaftes, Heimliches; er ist ein Erbtheil älterer, besserer Zeiten; die neuen Gebäude, ohne Hofraum, ohne Licht, ohne Luft, sind ein Typus der Zeit, seelenlos, geistlos, gemüthlos, erstickend und erdrückend. Ferner haben fast alle römischen Paläste ihre eigenen werthvollen Gallerien und Kunstschätze, welche die fürstlichen Besitzer mit fürstlicher Liberalität dem Besuche des Publikums freigaben. Jede der Hunderte von Kirchen, jeder der vielen Paläste ist hier ein Museum der Kunst. So oft hörte und las ich: Florenz sei das Eldorado der Kunst, bis ich's glaubte. Jetzt glaub' ich's nimmer, der Augenschein hat mich eines Bessern belehrt.

Es sieht traurig aus in Rom! das Volk ist traurig, es ist nicht froh! Hinter gleichgültiger Außenseite sieht man bange Sorgen, Gedrücktheit, Unmuth. Alle Schichten der Bevölkerung zeigen dasselbe Bild eines momentan zermalnten Glückes. Nirgends in der Welt fällt einem wohl, so wie hier, die Menge von Geistlichen auf, in allen kaum erdenkbaren Ordenskleidern. Es sind ernste Gestalten, die da dem Blicke allüberall begegnen. Wir gefiel ihr äußeres Auftreten. Sieh wenig um die herumtänzelnde Augenwelt bekümmern, ernst ihre Wege gehend, sich, wenn sie Weltgeistliche sind, kaum unterscheidend in äußern Abzeichen, so daß man nie im Stande wäre, zu erkennen, ob man einem Priester oder einem Bischof gegenüberstehe, haben sie etwas sehr Lichtbares an sich. Sind es Ordensgeistliche, so gehen ihrer gemeinlich mehrere miteinander, und sprechen sie, so viel mir ihre liebevolle Freundlichkeit auf, mit der sie untereinander verkehren.

Manchmal gezwungen, um Auskunft zu bitten, wendete ich mich auch an Geistliche. Aniangs scheinbar kaum geeignet, Geduld zu geben, sind sie Alle aber augenblicklich freundlich und dienstfertig, wenn sie das Anliegen

des Fragenden vernommen haben. Aber wie an der großen Mehrzahl der Bewohner Rom's, erkennt man schwer an ihnen die sorgenvolle Seele. So ernst, so gedankenvoll, so geistes- traurig mögen hier einst die Apostel, die Heiligen, die Boten Gottes auf Erden auf- und niedergegangen sein, wenn bittere Zeiten der Verfolgung die Kirche Gottes bedrohten, wenn jeder Tag, jede Stunde die Martyrpalme entgegenhielt. Die heutigen Tage sind für sie nicht besser. Wohl erklärlich! Warum sollte es den Schülern besser ergehen, als es dem Meister ergangen? Und um des Meisters willen jagt man sie aus ihrem Eigenthume, wie er es vorausgesagt. Und was dem Oberhirten wiederfährt, dasselbe wiederfährt natürlich auch dem einfachen Hirten.

Armes Rom! Gott prüft dich! Bist tief begrabt von deiner Höhe! Einbringlinge sind für jetzt deine Meister. Unbedeutend wie, so auch du! Aber du hast sie ja in deiner Mitte, die Leiden, denen das große Wort geworden: „Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Mit diesem Vertrauen im Herzen wird bald sich vom ewigen Rom trennen und dich wiedersehen

Dein Johann.

Redaktion von **S. Hüfer**, Bürsprech.

Marktbericht von Bern

vom 31. Oktober 1871.

Marktbesuch sehr mittelmäßig.

Getreidemarkt. Die Preise sind heute bei den meisten Getreidesorten bedeutend gestiegen. Altes Korn galt Fr. 15. — bis 21. 50 per Malter, und 12 1/2 bis 14 Rp. per Pfund. Neues dagegen Fr. 14. 50 bis 19 per Malter und 12 bis 13 1/2 Rp. per Pfund, Ungarischer Weizen Fr. 38. — bis 42. — per Doppelzentner, hiesiger Fr. 38. — bis Fr. 44. — per Malter, Gerste Fr. 17 bis 21, Roggen Fr. 21—25 und Hafer neuer Fr. 14. 50 bis 18. — alter Fr. 15. — bis 18. — per Malter. Mais Fr. 29. — per Doppelzentner. Erbsen und weiße Bohnen Fr. 4. 50 bis 5. —, Mahlbohnen Fr. 4. — und Wicken Fr. 4 per Maß.

Fette Schweine 45—58 Rp. Kälber 50—55 Rp. per Pfund.

Butter in Ballen Fr. 1. 25 bis 1. 30. In Pfundern Fr. 1. 30. bis 1. 35

Eier 8 Stück für 60 Ct. Kartoffeln 30 bis 35 Ct. per Immi, und Fr. 7.—7. 50 per Sack. Aepfel Fr. 1. 50 bis 2. — und Birnen Fr. 1. 80 bis 2. 50 per Maß. Honig 90 Ct. bis Fr. 1 per Pf. Rabbi Fr. 2. 70—3. 50 per 25 Stück. Rübli Fr. 1. 50 bis 2. —

Holz, buchenes, Fr. 50—52 und tannenes Fr. 33 — 35 per Malter.

Heu, Fr. 4 — bis 5 — und Stroh Fr. 3. 50 bis 4. — per Zentner.

Fleischpreise in der Ankenlaube: Rindfleisch 60 bis 65 Rp.; Kalbfleisch 60—65 Rp.; Schafffleisch 50—60 Rp. Fetter Speck Rp. 100 bis Fr. 110; Schmeer Fr. 1. 10, magerer Speck 90 bis 95 Rp.; grünes Schweinefleisch 65—70 Rp.

auf einmal schlägt es die Augen auf, thut einen tiefen Athemzug und ruft, besorgt herumschauend, der Mutter. Mühsam streckt es die Hand nach ihr aus und lächelt sie an, und indem es sich gegen den fremden Mann wendet, fragt es leise: „Hast du mir den zweiten Trank gegeben?“ Zugleich bedeckt ihm ein perlender Schweiß den ganzen Körper, alle Zeichen einer wiederkehrenden Lebens- thätigkeit treten ein. „Nun, Gott Lob und Dank, Euer Kind ist gerettet!“ So sprach der Doktor und ergriff Hut und Stock und ging rasch auf die Thüre zu, um die Eltern ungestört in ihrer Freude zu lassen und dem lebhaften Ausdruck ihres Dankes auszuweichen. Denn der Grenadier umfaßte seine Knie, und das Weib küßte ihm die Hand und nannte ihn einen Engel des Herrn. „Nun seid ruhig und schlaft wohl. Morgen in aller Frühe bin ich wieder bei Euch!“

(Fortsetzung folgt.)

Kamerad war schon in seinen Armen gestorben. Er sagte sein Weib bei der Hand, und indem ihm die hellen Thränen über den Bart herunterrollten, sprach er: „Gott und die Menschen haben uns verlassen, unsere Freude ist dahin. Aber wehe den Herzlosen, die heute das Ohr vor meinen Bitten verschlossen haben! Da denk wohl Keiner daran, wie wir das ganze Jahr unter Schnee und Regen und Frost und Hitze im Felde liegen müssen, damit sie sicher und im Frieden ihres Weges wandeln können, ja, wie Hunderte von uns in den Tod gehen, auf daß sie ruhig schlafen mögen. Nun, da sie einmal einem Solchen ein Stündlein opfern sollen, haben sie keine Zeit. Wehe uns und — —“

In dem Augenblick pocht es draußen am Thore, der Vater sieht hinaus, und — darf er seinen Augen trauen? Es ist der gute Doktor Engel. Mann und Frau kommen ihm sogleich entgegen und nehmen ihm Hut und Stock ab, ja, sie möchten ihn vor Freu-

den auf den Händen hereintragen. Er hat Mühe, den Ausdruck ihrer Rührung zu maßigen. Vor Allem winkt er Schweigen, und betrachtet lange das Kind, indem er dazwischen nur einige kurze Fragen an die Eltern richtet, deren Blicke in froher und banger Erwartung zugleich an seinen Mienen hängen. Er zuckt die Achseln, er schüttelt den Kopf, indem er aus der Brieftasche ein Streifchen Papier zieht, um ein Rezept zu schreiben. Mehrmals hält er inne, bald das Kind anblickend, bald sich schwer bestimmend — endlich schreibt er hastig noch eine Zeile, faltet das Papier zusammen und reicht es dem Vater hin: „Nun denn in Gottes Namen, aber schnell, schnell!“

Nur wenige Minuten vergehen, so kommt derselbe schon wieder aus der Apotheke zurück. Engel stößt selbst dem Kranken die Arznei ein. Eine lange, bange Stunde. Die Umstehenden verfolgen mit jedem Blicke die Geberden und Bewegungen des Kindes. Da

Anzeigen.

Zu verkaufen.



Ein Heimwesen bei Heiterried, Kanton Freiburg, von 65 Zucharten Matt- und Ackerland mit schönen Fruchtbaumen besetzt; 15 Zucharten Waldung; zwei Wohnhäuser, Speicher, Ofenhäus etc.; das Ganze in der Nähe der neuen Straße von Schwarzenburg gelegen. In diesem Verkaufe würde inbegriffen sein eine Bergweide bei Pfaffen, von 80 Zucharten, mit Sennhütte und Zubehör. Der bewaldete Theil bietet eine leichte Ausfuhr. Der Eintritt könnte schon am 22. Februar nächsthin stattfinden. Preis billig. Gefällige Auskünfte erteilt Joseph Marro, Reichengasse Nr. 58, Freiburg.

Bei Gebrüder Benziger in Einsiedeln ist erschienen und bei A. Rody in Freiburg zu haben:

Alte und Neue Welt.

Illustrirte katholische Monatschrift zur Unterhaltung und Belehrung.

Preis des Jahrgangs 6 Fr.

VI. Jahrgang 1872.

Inhalt des zweiten Heftes:

Das Meißerbild der Juden. Südtirolische Legende. Ein dunkler Augenblick. Novelle von H. Hirscht. (Schluß.)
Die Entwicklung der Stenographie. Von Joseph Klostermann.
Herzog von Ragosta. Roman von Julius Ullmann. (Fortsetzung.)
Namentlos. Nach authentischen Quellen dargestellt v. S. Böhrer.
Zur Bühne. Nach einem amerikanischen Original bearbeitet von Lina Freifrau von Verlepisch.
Der Wallensee.
Ein Gespenst in Monterey. Von Duvernoy in Texas.
Allerlei: Herbstabend am Necker. — Der Vater des historischen Romans. — Bilder ohne Text. — Kirchen und Bethäuser in der Stadt New-York. — Sie lassen sich auch mal photographiren. — Nebus. — Charade. — Palindrom. — Räthsel.
Illustrationen: Das Meißerbild der Juden. — Der junge Hühnerhund im Eier. — Walter Scott. — Ruinen von Kenilworth. — Herbstabend am Necker. — Scene aus der Aufnahme der Volkszählung in Amerika. — Initiale G. — Weesen und der Wallensee in der Schweiz. — Sie lassen sich auch mal photographiren.

Zur Beachtung.

Da die Butter einen sehr hohen Preis hat, rathet man den Landleuten das gereinigte Kochöl, um die Butter zu erlangen.

Dieses Öl ist sehr hell, hat keinen übeln Geruch, keinen übeln Geschmack und enthält Nichts, was der Gesundheit schädlich sein könnte.

Es wird verkauft im Laden des Hauses Nr. 84, Lindenstraße, in Freiburg.

Bum Verkaufen.

Ein kleines Heimwesen aus Wohnhaus, 1/2 Schener, 2 Ställen, 1/2 Keller, schönem Garten, Brunnenrecht, 2 Zucharten Matt- und Ackerland, Bergrecht für 1 1/2 Rind bestehend, ist zu verkaufen. Zu erfragen bei Margaretha Roggo, in der Bockhart in Poutels, Gemeinde Düringen.

Steigerungs-Publikation.

Unterzeichneter läßt Donnerstag den 9. Nov. von Morgens 9 Uhr an bei seiner Wohnung freiwillig versteigern: Ein sechsähriges, kastanienbraunes Sutenpferd, Erlbacher-Race, 4 gute Milchkuhe, ein 1 1/2 Jahr altes Rind, 3 aufgerüstete Leiterwagen, ein Gestellwägelchen, ein neues Federwägelchen, mehrere Pflüge und Eggen, Pferde- und Kühegeschirr, allerlei Haus- und Feldgeräthe, sowie ein Quantum Frucht und Erdäpfel.

Dürrenberg, den 1. November 1871.

Johann Mäder.

Braune Landwolle.

Ant. Comte, Lindenplatz, Freiburg, vertauscht Landwolle gegen gesponnene, mit 60 Cent. Spinnerlohn oder gegen Halblein und Wollentuch seiner Fabrikation.

Öffentliche Versteigerung.

Der Gerichtspräsident des Senesbezirks wird am Montag den 6. November nächsthin, von 2 Uhr Nachmittags an, im Wirthshaus zu Düringen, die der Erbschaft des in Bern verstorbenen Herrn Johann Georg August Thiele, bei Leben Musik-Direktor, angehörenden, in der Kienelmatte, Gemeinde Düringen gelegenen Liegenschaften, bestehend aus zwei schönen Wohnungen, Scheune, Stall, Schoppen, Ofenhäus, Garten, Matt-, Ackerland und Waldung, des Inhaltes von 53 Zucharten, 310 Ruthen und 20 Fuß, unter den gesetzlichen Bedingungen, an eine öffentliche Verkaufssteyerung bringen.

Lafers, den 12. Oktober 1871.

Der Gerichtsschreiber:
S. Richard, Notar.

Gesucht wird

ein Pächter für ein im Greizerland gelegenes Heimwesen, unweit der Eisenbahn, und 40 Zucharten enthaltend. Der Eintritt könnte sofort geschehen und die diesjährige Ernte benützt werden. Unnütz sich zu melden, ohne ganz gute Sicherheit. Sich an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

Zu vermietthen.

Ein Landgut von 80 Zucharten mit vielen Obstbäumen besetzt und in der Nähe einer Käseerei in Friesenheit, Gemeinde Bödingen liegend. Die Gebäude sind in ausgezeichnetem Zustande und bequemlich eingerichtet. Antritt den 22. Hornung 1872. Man melde sich bei der Wittfrau Maria Grobriber daselbst.

Die Bundesfeder,

beliebt durch deren sorgfältige Fabrikation und besondere Dauerhaftigkeit, erfreut sich einer immer wachsenden Nachfrage. Verschiedene geringere Nachahmungen veranlassen die verehrlichen Abnehmer darauf aufmerksam zu machen, daß die Original-Bundesfeder, wie auch deren Schachtel, stets mit dem Fabrikzeichen B & F versehen sind.

Preis per Schachtel 2 Fr. — Zu haben in allen größeren Papierhandlungen.

Keine Schwabenkäfer mehr!



Dem Tit. Publikum von Freiburg und Umgebung wird hiermit angezeigt, daß wir bei Hrn. Capp, Drogueriehandlung, eine Ablage unsers rühmlichst bekannten Schwabenkäfer-Vertilgungsmittels errichtet haben.

Hegner's Buchdruckerei in Lengzburg.

Zürich, den 24. Febr. 1871.

Werther Herr Hegner!

Empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank für Ihr ausgezeichnetes Käfermittel. Meine Wohnung, namentlich aber die Küche, wimmelte von diesen abscheulichen Thieren. Nachdem ich Ihr Mittel zwei Tage lang angewendet, lagen die Käfer massenweise tod herum, so daß ich nun gänzlich von dieser lästigen Einquartierung verschont bin.

Albert Meier-Doll.

Schnellpressendruck von Ph. Häler & Comp.

Ganz-, Flach- und Bergspinnerei von Heinrich Strickler in Zürich.

In dieser bald 4 Jahre bestehenden, mit den vollkommensten Einrichtungen versehenen Leinenspinnerei wird zu billigem Spinnlohn stets geriebener Ganz-, Flach- und Abweg zum Spinnen angenommen. Schöne, egale und kräftige Waare, je nach Stoff, werden zugesichert.

Spezialitäten zum Verkauf: Beste Leinengarne für Weber und Seiler. Stärkste Drath- und Bestickgarn für Schuster und Sattler.



Nähmaschinen.

Die neueste in Amerika, England und Deutschland patentirte geräuschlose

Doppelsteppstich-Nähmaschine

ist als die vollkommenste und beste zur gefälligen Prüfung bereit und mit dreijähriger Garantie für Solidität zu haben bei dem alleinigen Agenten für den Kanton Freiburg:

A. G. Frey, Mechaniker,
Einsligasse, Freiburg.